**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 21

Rubrik: Politische Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



### Berichobene Standpuntte

—an— Unter den verschiedenen Traftanden, welche der nächsten Session unserer eidgenössischen Käte vorliegen werden, sind es nicht die "rein politischen", die das allgemeine Interesse beanspruchen sollten, etwa die Borlage über die Bolfswahldes Hundein Bolfsbegehren zur Behandlung gestellt wurde, oder der Antrag, die Nationalräte Dicker und Nicoleals "Kommuni=ften" aus dem Kate zu stoßen. Selbst wenn um solche Gegenstände am meisten Lärm entsteht, sind sie im Grunde nicht entwicklungswichtig. Auch die Beratungen über Gesehe, wie das über den unlautern Wettbewerb oder die Anstelsung der Handelspreisen Gesehgebung und füllen Lücken in einer Ordnung aus, die wir als herkömmlich und stabilisiert betrachten.

Anders verhält es sich mit der Borlage über die Allge= meinverbindlich = Ertlärung von Arbeitsver = trägen. Die Materie ift fo neu und im Grunde umfturgend, daß sie nach allerlei hin und her zwischen dem Bundeshaus und intereffierten Rreisen, vor allem auch zwischen Bern und verschiedenen Kantonsregierungen, in einem noch unbekannten Stadium liegt und möglicherweise die Räte diesmal noch gar nicht beschäftigt. Es besteht einmal die Frage, ob durch einen dringlichen Bundesbeschluß ein Zuftand eingeführt werden solle, der als später änderbares Provisorium gelten dürste und Zeit ließe, die Vorzüge und Nachteile dieses System= wechsels ... ein solcher liegt in der Tat vor ... praktisch zu stu= dieren. Kommt ein solcher Beschluß nicht zustande, ziehen die Räte vor, die Möglichkeit des Referendums zuzulassen, dann ist eine Bolksabstimmung nötig, und zwar wird es sich um eine Berfassungsbestimmung handeln, die sanktioniert oder verworfen würde. Die Verfassungsbestimmung würde nachher schwerer zu beseitigen sein ... im Falle der Nichtbe= währung ... als ein dringlicher Bundesbeschluß. Darum wird er von jenen befürwortet, die eine "Probezeit" für nötig halten.

Um was geht es eigentlich? Darum, daß der Bund Ber = träge, die zwischen Arbeitgeberverbänden Arbeitnehmer = Organifationen inlossen werden, allgemein verbindlich er= flären kann. Nicht muß! Wer ein wenig nach rückwärts ihaut, weiß, daß diese Form gesetlicher Regelung von Lohn= verhältniffen und andern Bestimmungen wütende Bekämpfung von rechts und von der liberalen Mitte aus erfuhr. Wogegen die Linke, welche die Interessen der Gewerkschaften vertrat, als lelbstverständliche Befürworterin dieser fixierenden Abmachun= gen erschien und vor allem Lohnunterbietungen zu verhindern hoffte. Benn wir heute die Fronten mustern, die für und gegen die neue Borlage stehen, zeigt sich uns ein ganz verändertes Bild. Sozialistische Kreise beargwöhnen die Pläne des Bundeshauses, aus dem einfachen Grunde, weil nun der Gedanke von den korporationistischen Kreisen sanciert wird und eine erste gesetzliche Berwirklichung in welschen Kantonen ge= funden hat, die von der Linken als "fascistenverdächtig" angelehen werden. Die Rechtskreise aber, die früher nur die drohende sozialistische Knebelung der freien Arbeit sahen, die Ratholiken und die welschen Bürgerlichen, von den konservativen "Liberalen" bis zu den liberalen "Radicaux", find nun dafür, weil sie in der Borlage eine Zeitnotwendigkeit zu erfennen glauben, eine Anpassung an die veränderte Welt! Die wirklich liberalen Kreise der Mitte schwanken. Die Gewerbekreise sind dafür. Die schweizerische Handelskammer hat abgelehnt. Es ist ein buntes Bild von Für und Wider. Bei den Gewerkschaftern wird die Zustimmung abhängig gemacht von der "Freibeit" der Organisation, der Gleichberechtigung der Vertragspartner, der gegenseitigen Anerkennung zwischen Arbeitnehmerund Arbeitgeberorganisationen", wie dies der Bundesausschuß am letzen Sonntag in Bern formulierte. Sie wossen das dem ofratische Elementsichern.

### Ringen um Frankreich und den Drient

Zwischen Frankreich und Deutschland sind Abmachungen getroffen worden, deren Reichweite noch nicht in Erscheinung getreten ist. Dafür zeichnet sich die beftigste Auswirfung in der angelsächsischen Welt ab, einerseits in Amerika, anderseits in den britischen Regierungs= und Armeestellen.

In Amerika hat Koosevelt eine Rede gehalten, die als Mahnung an die Franzosen gewertet sein sollte. Er hat an Bétains Jusage erinnert, nichts zu unternehmen, als was ihm der Waffenstillstand auserlege. Hat Darlan, der Premier, der mit Hitler zusammenkam und mit dem deutschen Botschafter Abeh verschiedene Male konserierte, mehr versprochen, als was das besiegte Frankreich zugestand? Geht die Mitarbeit heute so weit, daß die Engländer Berdacht schöpsen dürsten, es würde nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch zusammengespannt? Und hat Roosevelt, der im engsten Kontakt mit den britischen Stellen steht und handelt, seinerseits die überzeugung gewinnen müssen, daß Gesahr im Berzug sei?

Was Amerika am meisten fürchtet, das kam in einer weitern Rede des Staatssekretärs Hull zum Ausdruck. Die Achsen mächte könnten nach Afrika übergreisen. Nicht nur auf der bisher schmalen liboschen Basis, sondern über die französischen Rolonien hinweg nach Westafrika. "Dakar in deutscher Hand", das ist das Schreckgespenst, mit dem die letzten Isolationisten aus ihren Vorstellungen ausgeschreckt und bekehrt werden sollen. Und Hull erklätte, daß sich die panamerikanische Ronferenz schlicksig werden müsse, ob die französischen Bestigungen in Amerika, Martinique und Guyana, besetzt werden sollten. Die USA aber, die eine Bedrohung der südamerikanischen Flanke von Westafrika aus nicht dulden könnten, würden die geeigneten Mahnahmen treffen, wenn sich Frankreich auf seinem Wege bis zum Verbündeten der Uchse entwickeln sollte.

Es ift nahe gegen zwölf Uhr für die USA, dieser Eindruck ergibt sich aus den verschiedenen Außerungen des Präsidenten und seiner verantwortlichen Mitarbeiter. Die Bersicherun = aen, daß Amerika Wege sinden werde, seine Transportenach England zusch ihren, werden nun schon alltäglich. Die Maßnahmen gegen die Achsenmächte unterscheiden sich wenig mehr von Feindseligkeiten. Man verhaftet die Matrosen der deutschen und italienischen Schiffe, welche ihren gesehlichen Urlaubsausenthalt überschritten haben. Man

ist auf dem Bunkte, über die beschlagnahmten Schiffe zu verstügen, als ob sie bereits Prisengut seien. Man fordert in den Reden das französsische Bolt unverhüllt auf, sich an die Ideale seiner freiheitlichen Bergangenheit zu erinnern und nicht zu vergessen, wie sehr es sich diesen Idealen entsprechend verhalten würde, lägen nur die Umstände anders.

In Franfreich selber hat man auf die amerikanischen Außerungen sehr frostig geantwortet, USA habe vor einem Jahre, nach der Ratastrophe, damals, als England seinen Berbündeten im Stiche ließ, einen dringlichen Appell Frankreichs überhört. Wenn sich das verlassene Land heute anschicke, mit feinem Besieger zusammen an der Neugestaltung Europas zu arbeiten, dann habe niemand das Recht, ihm das zu verwehren. Hinter diesen Außerungen stehen reale Tatsachen, vor allem folche einer weitgesponnenen wirtschaftlichen Verbindung. Industrien, Versicherungsgesellschaften, staatliche Handelsorganisationen koordinieren sich zwangsläufig und werden es künftig noch mehr tun müffen, wenn die britische Blockade mit gleicher Schärfe andauert wie bisher. Sie hat sich als ein gefährliches zweischneidiges Schwert erwiesen, diese Blockade Englands. Reine politischen Ideologen können in Frankreich mit gleichem Erfolg. werben wie die Bertreter einer stramm organisierten deutschen Wirtschaft mit all ihren klar bewiesenen Erfolgen auf den verschiedensten Gebieten, nicht zulett auf dem der Ernährung und Bekleidung. Daß das blockierte Dritte Reich mit Getreidesendungen nicht nur in Frankreich, sondern sogar in Spanien eingreift, macht Eindruck. Kommt nun vielleicht das hin= zu, was man von der Zusammenkunft Hitler=Darlan munkelt, daß die französischen Gefangenen entlassen würden, daß der Berkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Frankreich fast bis auf die Normallage erleichtert werden folle, ja daß die Deutschen unter Umftänden Paris räumen könnten, mußte in Bichn die Bereitwilligkeit zu neuen Zugeständnissen gewaltig steigern und auch in den Volksmassen für eine Annäherung des Landes an die Achse werben. Dazu kommt das moralische Argument: Englands Prestige ift nach Deutschlands Balkansieg nicht gestiegen. Die drobenden Entwicklungen im vordern Asien drüffen weiter auf ben Rurs der moralischen Aftien, die England in der französischen Öffentlichkeit hatte. Der Vorstoß von Rommels an die ägyptische Westgrenze erschüttert mittelbar die Rückenposition der Vichpregierung, die nordafrikani= sche Rolonialmacht. Was also sollen die Franzosen tun?

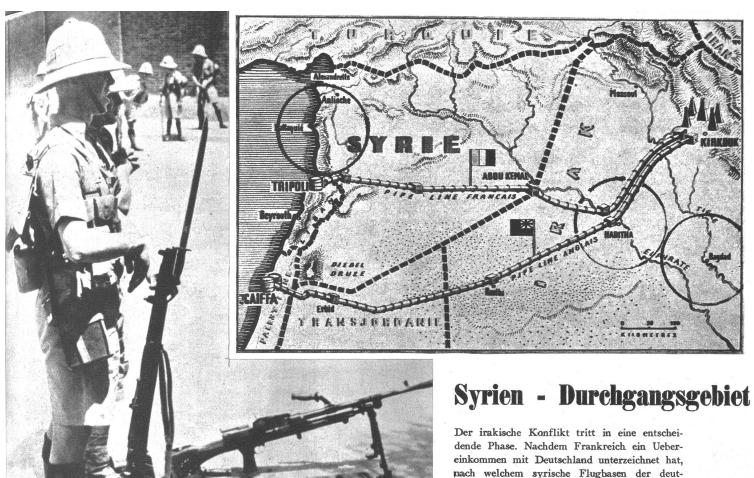
USA und England verlangen: Zuwarten! Nichts unternehmen, was die Aluft zwischen Frankreich und England vertieft und den Graben gegenüber der Uchse zuschüttet. Bor allem nichts, was die Gerüchte bestätigen könnte, als seien deutsche Spezialisten über Spanien hinaus weit nach dem afrikanischen Westen vorgedrungen, und eine langsame Insiltrierung und Besehung in getarnter Form sei im Gange.

Der latente britisch=französische Ronflitt hat akute Form im sprisch en Mandat angenommen. Die Notlandung deutscher Flieger auf sprischen Flugplägen, ihre Ausstattung mit französischem Benzin für den Weiterflug nach dem aufständischen Irat wurde in London als Beweis für mili= tärische Zugeständnisse Frankreichs an die Achse angesehen. Ein ohne weitere Erklärungen einsehender Angriff der RAF auf die Landestellen der Deutschen, besonders auf den Dasenort Balmyra, bewies die veränderte Einstellung der Engländer. Sie werden sich überlegt haben, daß derartige Angriffe Frankreich provozieren müffen. Nimmt man in Vichy die Provokation hin, dann ist die weiterdauernde Weigerung, ernstlich an die Seite der Achse zu treten, bewiesen, und London kann um einen Grad ruhiger sein. Beantwortet aber Bichn die britischen Attacken anders als nur mit Protesten, dann muß London alles fürchten, eingeschlossen eine Wendung auch in Algier und Marotto, in Tunis und an der afrikanischen Westküfte. Die Bomben auf Palmyra wirken wie eine äußerst grobe Sondierung nach dem Bustande der frangösischen Sympathien und Antipathien. Daß Frankreich erklärte, es wisse nicht, ob die Außerungen Roosevelts und die Bomben der RAF als Angriffe gewertet werden müßten, und daß eine militärische Mitarbeit an der Seite der Achse strikte dementiert wurde, sprachen eher dafür, daß sich Nicht entschieden habe.

England hat einerseits Grund, darüber froh zu sein, fann aber anderseits in seiner heutigen Lage kaum anders, als die Entscheidung in Sprien zu beschleunigen. Denn es fliegt andauernd deutscher und italienischer Erfat für die vernichtete iratische Flugwaffe über die französische Zone. Deutscherseits schweigt man sich darüber aus, mährend Rom seine Beteiligung befannt gibt. Die Ruffen dementieren, daß fie ihren Fliegern die Erlaubnis gegeben haben follen, als Freiwillige bei Rafchid Ali gegen Die Engländer zu bienen. Dennoch mächft fich Irat gur neuen Gefahrenzone für England aus. Es genügt ein Blid auf die Karte, um zu feben, daß mit der Festhakung deutscher Kräfte in Mesopotamien die Türken im Rüden gefaßt merden, und daß, falls Sprien ebenfalls zur Achse überginge, die türkische Republik sozusagen umzingelt mare. Denn im Norden, ber einzigen noch freien Seite, stehen die Ruffen, denen man immer weniger traut, besonders wenn man vernimmt, daß an einem "Dreimächte-Bankett" in Tokio auch der ruffische Botschafter teilnimmt, und daß von Moskau aus ein machsender Druck auf Ankara ausgeübt wird, und zwar zugunsten einer türkischdeutschen Verständigung.

Der erwartete britische Angriff auf Sprien würde also außer dem Zwecke, die deutschen Luftverbindungen mit dem Iraf zu unterbinden, auch die Gewinnung einer Landverbindung mit den türkischen Verbündeten, der noch nicht umgestimmt zu sein scheint, zum Ziele haben. Es braucht nicht die Anstrengungen des deutschen Botschafters von Baven, um den Herren in Ankara zu demonstrieren, wie der Ring der Achsenfräfte fich rasch schließt. Haben die türkischen Truppenkonzentationen an der sprischen und irakischen Grenze den Zweck, diesen Ring zu sprengen und den Engländern entgegenzukommen, falls fie den frangösischen General Dent vor ein Ultimatum stellen sollten? Dent, der Rommandant, ein getreuer Gefolgsmann Vichys, hat seine Armee neu vereidigt, um den de Gaulleschen Strömungen entgegen zu treten. Seine 50,000 Mann würden den Engländern und Türken umsoficherer 3u schaffen machen, wenn fie wirksame beutsche Silfe über ben Geeweg erwarten könnten. Die britischen Hoffnungen aber geben dahin, daß sich Dent täusche und daß wenigstens ein Teil seiner Leute nur symbolisch fämpfen könnten, besonders dann, wenn Deutsche erschienen und eingriffen.

Vermutlich würde indessen ein türkischer Sprengungsverfuch im Often die deutsch=türkischen Verhandlungen zerschlagen und automatisch den Konflikt mit der Achse auslösen, das heißt: Wenn die Türken in Sprien und Irak auf britischer Seite mitmachen sollten, wäre die Entscheidung in Ankara gefallen. Deshalb erwartet niemand etwas anderes als höchstens eine iso lierte britische Aftion gegen den französischen General, falls nicht einfach der bisherige heftige Luftkrieg weiterdauern wird Der Grund eines solchen britischen Zurückhaltens läge in ber Unabkömmlichkeit stärkerer Armeen; fie werden in Libnen und Abessinien gebraucht. Die Restarmee des Herzogs von Aofta bei Amba Alagi hat kapituliert, aber die Nester von Gondar und Djimma bestehen weiter. An der libnschen Grenze wurden von Rommel die Stellung e n v o n S o l l u m weggenommen und wieder verloren, und das unentschiedene Ringen verlangt von den Engländern Berftärkungen, nicht Schwächungen ihrer Bestände. Der erwars tete Großangriff der Achfe auf Rreta aber verbietet ihnen, Luftwaffe und Flotte von diesem zweitletten Unferpunkt ihrer Seeherrschaft in der Levante ... der lette außerhalb Agyptens und Paläftinas würde Cypern sein ... weggu-



nach welchem syrische Flugbasen der deutschen Luftwaffe als Zwischenlandungsplätze zugestanden wurden, kann man eine Intensivierung der Kampfhandlungen erwarten.



Deutsche Flugzeuge haben auf den syrischen Flugplätzen Zwischenlandungen vorgenommen, hauptsächlich bei Einbruch der Dunkelheit.

# Eine Kompagnie des stadtbernischen Territorialregiments auf Reisen . . .

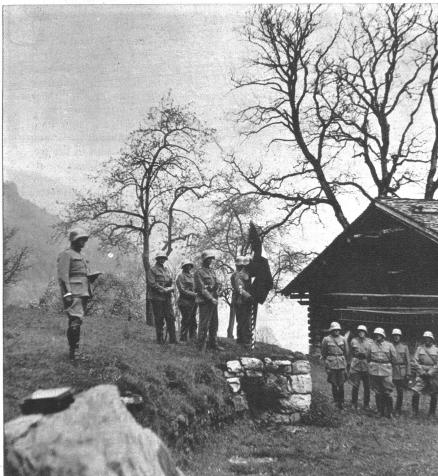
Zensur bew.: Ter. Kr. 3 III 2706-2712 G.



O mein Heimatland, o mein Vaterland...



Fröhlich auf dem Marsch.



Der Kompagniekommandant gedenkt der 650 Jahre des Rütlibundes.

Lasst die Freude laut erschallen . .



Hunger ist der beste Koch.

